

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 17

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

– für Frauen als Konsumartikel legitim (Vorrecht und Eigenart), und wenn gerade einmal nur normal und ausnahmsweise nicht schlagzeilenwürdig gestorben wird bei der Prominenz, dann lässt sich die «natürliche» frauliche Nachfrage mit einem Angebot an Gynäkologengeschichten sowie Berichten über «natürlich»-interessante Mordfälle oder auch über Krankheiten illustrieren Leute ganz gut befriedigen. Es könnte sogar manchem Mann sehr förderlich sein, den Vorgang einer Mordtat minuziös zu erfahren und bei bloss Erkrankten wenigstens die täglichen Pulsmessungen und Fieberkurven – in einem journalistischen Wochenrapport zusammengefasst – studieren zu können. Aber «natürlich» ist solches Interesse natürlich nur bei der Frau.

In Ermangelung hinreichend zahlreicher Prominenten-Toter weichen die Blätter vorerst aus auf gefahrdrohende Krankheiten. «Präsident Ford bangt um das Leben seiner krebserkrankten Frau», und «Zarah Leander eilte trotz Verletzung ans Krankenbett ihres Mannes», und es gesteht dieselbe «Zarah Leander: Mein Mann verbot mir die gefährliche Operation», während verzeichnet wird von «Heinz Schenk: Notoperation rettet Wirt vom Blauen Bock» und die «Erschütternde Enthüllung: Liz Taylor auf der Todesliste» und «Richard Burton im Rollstuhl» verbreitet wird.

Hoffnung und Verbrechen

All diese Krankengeschichten werden aber doch auch hoffnungsvoll enterfiliert. Zwar wird des langen erklärt: «Auch Aerzte können sich irren»; berücksichtigt man aber «Die grossen Frauenkrankheiten» und andererseits den «Alltag der Frauenärzte», besichtigt man überdies noch «Sensationelle Operationsfotos», dann atmet man doch auf, wenn man liest: «Ein Arzt musste die Schwester von Kronprinzessin Beatrix in den Urlaub begleiten» oder «Heilung unter Hypnose». Und vollends tröstlich ist es, zu vernehmen: «So bleibt die Begum (69) ewig jung» und «Inge Meysel: Durch Zellkerne um Jahre jünger». Damit hinwiederum solcher Trost jedoch die Frauenwelt nicht zu unangemessenem Optimismus verleite, wird er durch einige kriminalistische Akzente geschickt abgeschwächt. Die Blätter legen sich zwar nie so ganz fest. Sie deuten an: «Juttas Seitensprung mit 41 war die beste Medizin», schränken aber in einem andern Fall pädagogisch vorsichtig ein: «Seitensprünge wurden zum tödlichen Verhängnis»!

Die nützlichen und bedenkenwerten Beispiele darüber, wie verhängnisvoll das Liebesleben ist,

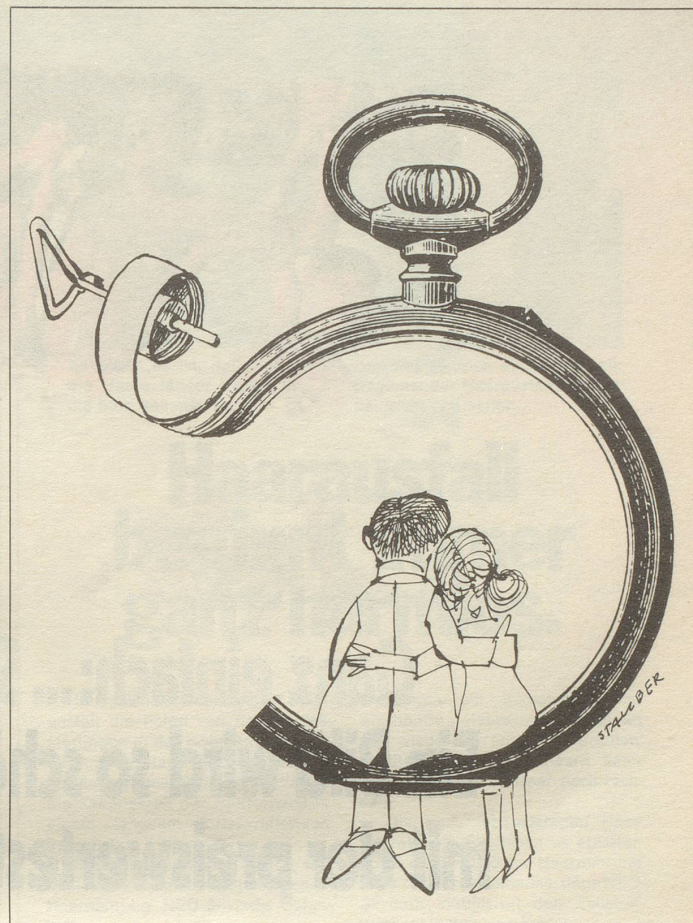
nehmen richtigerweise breiten Raum ein: «Hysterische schöne Millionärin (28) heiratet mittellosen Mann (40): Er wird Generaldirektor und erschlägt sie», und «Dieter Krolow (33) ertränkte Tochter Nicole (1½), weil er sich an Freundin rächen wollte». Und äusserst sachlich meldet «Monika Kaiser (28): Mein Verlobter hat mich betrogen. Da habe ich ihn getötet, mit der Axt auf ihn eingeschlagen, bis ich keine Kraft mehr hatte!» – ein häusliches Rezept von allgemeiner Gültigkeit für jede Frau, denn noch immer erspart die Axt im Haus den Zimmermann. Aber wenn da z. B. auch zu lesen ist: «Ich dachte bei Angela nur an Sex, da nahm sie sich das Leben», so wird doch immer im Auge behalten, dass die Zeitschriften für brave Frauen bestimmt sind, also wird gezeigt, dass auch Kriminelle auf Umgangsformen Wert legen, und man berichtet «Die Wahrheit über Lord L: Er hat sich für den Mord entschuldigt», und somit war alles, alles wieder gut.

Zusammenfassend also: Es wäre völlig falsch, derartige Lektüre als unfraulich zu empfinden, weil nämlich «die Frau allem Natürlichen mit natürlichem Interesse begegnet», wozu nicht nur der Tod gehört, sondern auch

das Eheleben schlechthin

Dass die Frau als Hüterin der Familie und Urzelle der Demokratie, als Pflegerin der Häuslichkeit und Geborgenheit ständiger Anregungen bedarf, wie sie das Eheleben abwechslungsreich gestalten kann – das ist wohl selbstverständlich.

Und gerade darin bieten die Frauenorgane viel. Da gibt es beispielhafte *Ratschläge*: «Meine Freundin und ich waren alles andere als attraktiv, deshalb hatten wir auch bei Männern keine Chancen. Erst als wir uns von Schönheitsexperten aufpolieren liessen, stieg unser Selbstvertrauen, und auf einmal hatte ich sogar Mut, mich an meinen Abteilungsleiter heranzumachen.» Oder: «Wenn Sie nicht allein in Urlaub fahren wollen – buchen Sie Ihre Reisebegleitung doch gleich mit», was ganz gut gehen kann, denn anderswo wird eingestanden: «Ein fremder Mann weckte in mir, der verwöhnten Ehefrau, ungeahnte Leidenschaften.» Ueberhaupt vermitteln die Ueberschriften einen guten Eindruck davon, mit welchen Alltagsproblemen sich unsere Frauen tagein-nachtaus herumzuschlagen haben: «Soll ich mir Reizwäsche schenken lassen?»; «Zwei Brüste und ein Senator»; «Wieviel ist eine verlorene Unschuld wert?»; «Busen für 1 Million Dollar versichert»; «Mein Mann schlief mit meiner Freundin und ich lag daneben»... Ja, Sachen gibt's und viel zu lernen,



auch Kosmetisches: «Damen, Düfte, dufte Typen: Der Duft der eine Frau begleitet, ist das, was Männer oft verleitet.» Für die Zeit, «wenn auf dem Stundenplan Zärtlichkeit steht», gibt es Aufschluss über die Kolle'sche Frage «Wer verführt – er oder sie?», zu welchem Thema ein anderes Blatt den sinnigen Aphorismus prägte: «Die weibliche Brust ist des Mannes Wohltätigkeitsball!»

Kurzum: Es ist – in Anregungen und Ratschläge gekleidet – viel, viel von Sex die Rede. Das darf jedoch nicht etwa zu einer voreiligen Verurteilung der Leserinnen verleiten. Gedanklich in Sex zu schwelgen ist nämlich ein völlig legitimes und normales frauliches Bedürfnis. Das weiss ich jetzt aus den frauenblättlichen Schlagzeilen: «Deshalb sehen schlafende Frauen so glücklich aus – Sie träumen von heissen Sex-Spielen, und Sexträume sind normal, nötig und gesund.»

Richtigerweise kommen auch die mehr praktischen, äusseren Umstände zur Sprache: «Als mein Mann sich ein Baby wünschte, lief ich kopflos weg» oder «Ich trennte mich von meinem Mann, weil er keinen Ehrgeiz hatte». Oder es wird schlicht geraten: «Wenn ihr Mann sich nach hübschen Männern umdreht: Scheidungsgrund!»

Dass sich eine Frau, die einen Mann hat, für die Prostitution

interessiert – auch das ist naheliegend, und entsprechend gross ist denn auch die diesbezügliche Publizität: «Mein Körper ist mein Kapital» oder «Noch nicht 16 und schon auf dem Strich» beleuchten die Situation gewissermassen von der Seite des Angebotes her, was gute Belehrung in Wirtschaftsfragen am konkreten Beispiel sein kann, vor allem wenn das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage (im ökonomischen Sinn) auch berührt wird; das kann der Frau als Konsumentin ganz allgemein nützlich sein, zeigen sich doch rezessive Entwicklungen auch in der Trottoir-Branche, denn bereits gibt es eine «Bordellflaute» und «Neben Banken machen auch Sex-Miezen pleite».

Die edlen Frauen

Ich weiss, weshalb die «Regenbogenpresse» im allgemeinen abschätzig beurteilt und belächelt wird: Vor allem wegen der Art, wie sie dauernd in Alkovengeschichten der adeligen High Society schnüffelt. Aber gerade in dieser Hinsicht scheint es mir an der Zeit zu sein, dass vermehrt die frauenpsychologischen Hintergründe berücksichtigt werden. Es ist nämlich grundfalsch, überheblich zu lächeln über Schlagzeilen und Berichte wie «Gräfin Sonja